Coma-Boy and his pack

Von GingerSnaps

Kapitel 6: Scott - Herzensbruder

Scott lag auf seinem Bett und starrte an die Decke. Er war heute nicht in die Schule gegangen, denn er fühlte sich überhaupt nicht gut.

Sicher, als Werwolf wurde er nicht krank, aber er fühlte sich dennoch so, als sei eine Grippe im Anzug: Er war matt, seine Glieder schmerzten und er war in wirklich düsterer Stimmung.

Und hier zu liegen und absolut nichts zu tun, erschien ihm da das einzig Richtige zu sein.

Jedenfalls wenn seine Mum nicht gewesen wäre! Denn die hatte ihn heute Morgen so seltsam angeschaut, als er ihr mitteilte, er könne leider nicht in die Schule gehen. Dennoch hatte Melissa McCall dann glücklicherweise dort angerufen und ihn entschuldigt.

Und nun lag Scott einfach so da, regungslos, genau wie sein bester Freund Stiles es in diesem Augenblick in einem Krankenhausbett nur wenige Kilometer entfernt von ihm ebenso tat.

Nachdem Scott von dem Angriff auf Stiles erfahren hatte, war er sofort zu Derek nachhause gefahren, um sich von ihm berichten zu lassen, was genau vorgefallen war. Wie sich zeigen sollte, kam er gerade noch rechtzeitig, denn als er eintraf, hatte dieser gleichgültige Mistkerl eine Reisetasche in der Hand und wollte ganz offensichtlich eilig irgendwo hin verreisen.

Das sah Derek doch wieder einmal ähnlich!

Erst darin versagen, Stiles zu beschützen und dann einfach so seelenruhig in den Urlaub abdösen, als sei weiter gar nichts geschehen!

Scott hatte eine ganze Ladung Vorwürfe auf seinen Beta abgefeuert, doch dieser bekam wie üblich die Zähne nicht auseinander. Kein Wort der Entschuldigung oder der Erklärung, wieso er es überhaupt erst so weit hatte kommen lassen. Derek hatte einfach bloß dagestanden, wie eine Statue, als ginge ihn das alles überhaupt nichts an. Und so hatte Scott sich von ihm schließlich einfach nur die Fakten berichten lassen: Der Angriff sei völlig unerwartet geschehen, nein, das Wesen, welches Stiles attackiert hatte sei Derek nicht bekannt und es sei sowieso alles sehr schnell gegangen. Dann hatte Derek Scott noch beschrieben, wo im Wald sich die Sache ereignet hatte und machte nun Anstalten, zu verschwinden:

„Das ist echt schwach, Mann! Ich bin verdammt enttäuscht von dir!“ hatte Scott ihm noch hinterhergerufen.

Diese Worte von seinem Alpha zu hören, hätte einem Werwolf eigentlich durch und durch gehen müssen, doch Scott nahm keine entsprechenden chemischen Signale von dem Älteren wahr.

Natürlich war Derek auch schon seit einer Ewigkeit ein Profi darin, vor jedem, sogar vor einem anderen Werwolf zu verbergen, was er wirklich fühlte.

Scott war noch eine Weile wie angewurzelt stehengeblieben. Dann hatte er das Tor des Lofts wütend und mit Wucht hinter sich zugeworfen, war die fünf Etagen nach unten gerannt, auf seinen Roller gestiegen und zu Deaton hinübergefahren:

„Was ist zu tun?“ wollte Scott von seinem Arbeitgeber, Freund und Druiden wissen, nachdem er diesem alles berichtet hatte, was er wusste:

„Was brauchen wir? Irgendein seltenes Moos, welches nur auf dem Gipfel des Himalaya gibt? Irgendwelche Kräutertränke? Zaubersprüche? Soll ich bei Neumond irgendeinen dämlich Tanz mit Gesang am Nemeton aufführen? Was? Was kann ich tun, um meinem Freund zu helfen?“

Deaton hatte wie üblich diesen mysteriösen Gesichtsausdruck und hatte dann bedauernd erklärt:

„Wir können Stiles nicht helfen, Scott. Dieses Mal nicht!“

Der Alpha hatte den Druiden fassungslos angestarrt. Er war sich sicher gewesen, dass sein alter Freund Rat wüsste, so wie sonst auch. Scott würde irgendeine Prüfung bestehen müssen und die Belohnung dafür war das Leben seines Freundes. So lief es doch sonst auch immer, oder etwa nicht?

„Das kann nicht sein, Deaton! Nein, im Ernst: Was muss ich tun? Ich mache es! Ich tue alles, auch wenn es schmerzhaft, oder gefährlich ist. Total egal!“

Deaton hatte traurig mit dem Kopf geschüttelt:

„Es tut mir wirklich leid, mein Junge, aber diese Prüfung muss dein Freund allein bestehen. Er muss sich an das erinnern, was er bereits weiß, dann wird er aufwachen. Wenn ihm das nicht gelingt, wird er wohl leider sterben.“

Das war so etwas von frustrierend, so etwas von nicht hilfreich! Scott gab ein leises Knurren von sich.

„Ich weiß, das ist auch für dich eine schwere Prüfung, Scott.“ stellte Deaton fest: „Aber diesen Kampf muss Stiles allein kämpfen.“

Scott hatte daraufhin die Fäuste geballt und seine Augen rot aufblitzen lassen:

„Tut mir leid, Doc, aber das kann ich nicht akzeptieren. Es gibt immer noch eine Sache, die ich für Stiles tun kann.“

„Wenn du Stiles in seinem jetzigen Zustand beißt, dann wirst du ihn mit Sicherheit

umbringen.“ hatte Deaton versichert: „Bitte versuche das nicht!“

Scott konnte es einfach nicht fassen, dass es ihm nicht möglich sein sollte, Stiles zu helfen und darum fuhr er als nächstes hinüber ins Reservat, genau zu der Stelle, die Derek ihm beschrieben hatte, um dort das mysteriöse Wesen zu stellen, welches seinen besten Freund angegriffen hatte.

„HEY DU ARSCHLOCH! WARUM KOMMST DU NICHT RAUS UND ZEIGST MIR DEINE HÄSSLICHE FRESSE, HM? HAST DU VIELLEICHT ANGST, DICH MIT EINEM IN DEINER GRÖÖBE ANZULEGEN?“ hatte er gebrüllt, sich verwandelt, einen Kampfruf geheult und sich wie wild nach allen Seiten gedreht und gewendet, doch es war zwecklos. Was immer das auch für ein Wesen gewesen war, es war längst nicht mehr hier.

Scott brüllte hier lediglich Bäume an!

Es wäre ihm so viel besser gegangen, wenn er seine Klauen in seinen Gegner hätte schlagen und damit alles wieder hätte gutmachen können.

Natürlich hätte er nun zu Stiles ins Krankenhaus fahren können, um nach ihm zu sehen, doch er hatte sich einfach zu sehr geschämt, nutzlos und hilflos wie er war seinem Freund gegenüber zu treten, auch wenn dieser momentan gar nicht bei Bewusstsein war.

Und so war er nachhause gefahren, hatte sich ins Bett gelegt und war dort einfach liegengeblieben.

Gegen Mittag klopfte es an Scotts Zimmertür und ohne ein „Herein“ abzuwarten trat Melissa McCall ein und ließ ihren Sohn wissen:

„Ich fahre jetzt los zu meiner Schicht.“

Sie trug ihre Schwesternuniform.

„Ist okay, Mum. Ich komme schon klar. Ich bleibe einfach hier liegen, okay?“ erwiderte Scott matt.

Melissas Gesicht verdüsterte sich:

„Nein, nicht okay! Überhaupt nicht okay! Ich bin nämlich nicht hier, um dich über meinen Weggang zu informieren, Sohn. Dies hier ist dein Weckruf. Du hast dich hier nun schon lange genug eingegelt, wie ein feiger, kleiner Alpha. Schwing´ gefälligst deinen mickrigen Hintern aus dem Bett, zieh´ dir eine Jeans an und dann komm´ mit mir. Wie lange willst du dich noch davor drücken, Stiles zu sehen? Auf geht's!“

„Du verstehst das nicht, Mum. Ich kann überhaupt nichts für Stiles tun! Ich habe doch schon längst mit Deaton gesprochen und der war da sehr deutlich. Er hat sogar gesagt, wenn ich Stiles beißen würde, dann würde ihn das umbringen. Nein sorry, ich bleibe hier!“ erklärte Scott fest.

Doch am Gesicht seiner Mutter konnte er erkennen, dass sie sich von ihrem Vorhaben nicht würde abbringen lassen:

„Jetzt hör mir mal gut zu, du Genie!“ knurrte sie und bewarf Scott mit seiner Hose: „Du verlässt dich mittlerweile so sehr auf die Welt des Übernatürlichen, dass du scheinbar vergessen hast, was es heißt ein Mensch zu sein. Stiles braucht in diesem Moment nicht seinen Alpha, er braucht seinen FREUND! Er muss deine Stimme hören, deine Nähe spüren. Das ist leider das einzige, was du gerade für ihn tun kannst. Also komm´ jetzt! Ich will nicht zu spät zur Arbeit kommen.“

Und weil auch mächtige, übernatürliche Wesen auf ihre Mutter hören mussten, wälzte Scott sich aus dem Bett, zog sich an und stieg zu Melissa ins Auto.

Vor der Tür von Stiles Zimmer bedurfte es noch eines kleinen Stupsers der Mutter, um ihren Nachwuchs zum eintreten zu bewegen:

„Meine Schicht fängt an. Ich sehe dann später nach euch beiden.“ versprach sie und ließ Scott mit dem Patienten allein zurück.

Scott schloss die Tür hinter sich und dann überrollte es ihn, wie eine heftige Woge; der gallenbittere Geruch von Panik und Verzweiflung.

Irgendwie hatte Scott sich vorgestellt, dass Stiles hier ganz friedlich schlafend liegen würde, aber das, was er hier vor sich sah wirkte viel mehr so, als habe sein Freund den furchterregendsten Alptraum seines Lebens. Stiles Herz ging viel zu schnell, ebenso wie sein Atem, seine Extremitäten zuckten und sein liebes Gesicht war bleich und kaltschweißig.

Stiles starb!

Warum wollte seine Mutter denn bloß, dass er sich das hilflos mit ansah, fragte sich Scott unzufrieden?

„Hey Bro...!“ murmelte er, ohne sich zunächst zu trauen näher zu kommen.

Dann erinnerte sich Scott an das, was seine Mutter gesagt hatte: Stiles müsse seine Nähe spüren!

Und so nahm Scott auf dem Stuhl neben dem Krankenbett Platz und ergriff zaghaft die zuckende Hand seines geliebten Freundes.

Was dann geschah, traf Scott überraschend: Stiles hatte Schmerzen! Er hatte sogar ganz unglaubliche Schmerzen, in etwa so, als würde er in Flammen stehen dabei waren überhaupt keine äußeren Verletzungen an ihm zu entdecken.

Dicke schwarze Linien zogen sich über den Arm des jungen Werwolfs.

Der Schmerz blendete Scott und war beinahe mehr, als er ertragen konnte und dennoch sog er in begierig in sich auf, bis zum Letzten.

Deaton und seine Mum hatten sich geirrt. Es gab doch eine Sache, die der wahre Alpha für seinen Freund tun konnte und die der Bruder ihm mit Freude abnahm.

Als es vollbracht war, wirkte Stiles wenigstens einen ganz kleinen Moment lang gelöst und friedlich.

Scott atmete auf.